

## Quem sera' o futuro dirigente da Alhemana?

*A Noite* (Rio de Janeiro, BRA)

04.12.1943, Seite 7

Original:

Signatur: R-A 2.1.014/019

---

### Wer wird das zukünftige Staatsoberhaupt von Deutschland sein?

New York, November – Auf meiner journalistischen Jagd nach exilierten literarischen Berühmtheiten taucht der Name Erich Maria Remarque seit dem Tag meiner Ankunft in den Vereinigten Staaten auf. Der Autor von »Im Westen nichts Neues« ist nicht nur einer der größten zeitgenössischen literarischen Ausdrucksformen. Er ist auch eine der meist diskutierten Figuren der intellektuellen Welt unserer Tage. Die Vernichtungskampagne des Nationalsozialismus gegen Erich Maria Remarque zeichnete einen wahren Karbonisten, und ich finde hier einen Liebhaber der französischen Malerei des 19. Jahrhunderts und der klassischen Musik, einen Löwen des New Yorker Nachtlebens, der in den profanen Chroniken oft als »Begleitung« berühmter Schauspielerinnen in eleganten Nachtclubs zitiert wird. Ich sage nicht, ein frivoler, sondern ein Aristokrat, der in seiner schriftstellerischen Freizeit das Leben eines lässigen Millionärs führt. Langsam arbeitend, hat Remarque bis heute vier Romane geschrieben, beginnend mit dem berühmten »Im Westen nichts Neues«, die aber in fast allen lebenden Sprachen veröffentlicht wurden. In Deutschland fehlte nicht die ultimative Weihe, die Krönung, mit der der Nationalsozialismus das Talent und den freien Geist so vieler Schriftsteller ehrte: die Verbrennung von Büchern dieser Götter auf dem öffentlichen Platz, unter dem Vorsitz des Propagandaministers, Herrn Joseph Goebbels, des lahmen Teufels des Nationalsozialismus. Remarque hatte in seinem Buch ein friedliches Deutschland gepredigt, ein Deutschland, das sich der Kultur und nicht den Waffen zuwendet, der Wissenschaft und nicht dem Militarismus und der Aggression. Der Skandal, den sein Buch auslöste, kam dem gleich, der vor dem Ersten Weltkrieg das Buch der Baronin Berth von Suttner, »Die Waffen nieder!«, ausgelöst hatte, das ihr den Nobelpreis einbrachte, nicht für Literatur, sondern für Frieden. Remarque galt als Verräter an Deutschland, weil er sein Land vermenschlichen wollte. Die Kultivatoren des germanischen Kriegergeistes, die Jünger von Clausewitz und Bismarck, Nietzsche und Ludendorff, verhängten ein Verbot über das Buch und den Autor. Heute ist Erich Maria Remarque nach Aufhalten in der Schweiz und in Frankreich auf dem Weg zur Staatsbürgerschaft der Vereinigten Staaten, wo er seit 1939 lebt. In den sechsundvierzig Jahren seines Lebens hat der berühmte Romancier mehrmals seinen Beruf und sein Umfeld gewechselt. Der in Osnabrück geborene, in einem katholischen Priesterseminar und an der Universität Münster ausgebildete Remarque war Soldat, Lehrer, Berufsrennfahrer, Sportkolumnist, Theaterkritiker und schließlich Romanautor. Noch heute hält er am katholischen Glauben fest, denn »es ist viel göttlicher, nicht an Gott zu glauben, als seine Existenz zuzugeben«, erklärt er. Nicht nur, um über seine Karriere und seine Überzeugungen zu sprechen, suchte ich ihn in seiner New Yorker Wohnung im Ambassador Hotel auf, ein paar Tage nachdem er von einer Saison in Kalifornien zurückgekehrt war. Ich wollte auch seine Meinung über das zukünftige Schicksal Deutschlands hören – ein Thema, das im amerikanischen »Honeypot«

lebhaft diskutiert wird, jetzt, wo der Sieg der Alliierten immer näher zu rücken scheint. Dorothy Thompson nimmt in der »New York Post« eine sentimentale Haltung ein, indem sie sagt, dass »Deutschland nach dem Sieg vor schwerer Bestrafung und Zerstückelung bewahrt werden muss« und versucht, zwischen dem deutschen Volk und dem Nationalsozialismus zu unterscheiden. Andere, wie z. B. Elsa Maxwell, sind der Meinung, dass eine solche Unterscheidung nicht möglich ist und dass Deutschland weiterhin eine Gefahr sein wird, weil es, nachdem es seine Nachbarvölker verwüstet und vor allem die männliche Bevölkerung vernichtet hat, in den nächsten zwanzig Jahren das am stärksten bevölkerte Land in Europa sein wird, in einem Verhältnis, das doppelt oder dreimal so groß ist wie heute, im Verhältnis zu Frankreich, Polen und seinen anderen Nachbarn.

In einem Buch mit dem Titel »Meet Mr. Blank« hat Gräfin Waldeck soeben eine Reihe von Spekulationen um den zukünftigen Führer Deutschlands angestellt und dabei einen nach dem anderen die Namen untersucht, die sich derzeit als Möglichkeiten anbieten. Der Erfolg dieses Buches, über das deutsche Inkognito, oder besser gesagt über Herrn X., der sein zukünftiger Präsident sein wird, hat eine Vielzahl von Kritiken und Kommentaren hervorgerufen. Nach Meinung der Autorin gibt es nur eine deutsche Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, die mehr oder weniger sichere Möglichkeiten bietet: der ehemalige deutsche Bundeskanzler Dr. Heinrich Brüning, derzeit Professor für öffentliche Verwaltung an der Harvard-Universität in den Vereinigten Staaten. Dr. Brüning ist katholisch und war ein Veteran des Ersten Weltkriegs. Seine Amtszeit als deutscher Reichskanzler dauerte von 1930 bis zu den Jahren als Reichstagsabgeordneter. Ich fragte Erich Maria Remarque nach seiner Meinung zu diesem Thema, und der Autor von »Im Westen nichts Neues« antwortete mir mit einer Apologie:

» Ich mag Apologien sehr gerne, weil sie in der Regel unsere Gedanken besser ausdrücken als direkte Antworten. Ich werde Ihnen die Entschuldigung der Wachhunde mitteilen. Ein Mann hatte ein wunderschönes Landhaus, voll mit Kunstwerken und antiken Möbeln, die er sehr schätzte. Aus Angst, dass Diebe in sein Haus einbrechen könnten, kauft dieser Mann ein wahres Rudel Wachhunde, um diese Schätze für ihn zu bewachen. Eines Tages aber geht er für ein paar Stunden weg und findet bei seiner Rückkehr das Haus von Dieben all seiner Reichtümer beraubt, während die Wachhunde gleichgültig auf der Schwelle schlafen... Glauben Sie, dass der Besitzer das Haus wieder mit Kunstschätzen bevölkern und dieselben Hunde ohne Aggressionsbewältigung Wache schieben lassen sollte?«

»Glauben Sie denn, dass Dr. Brüning für den demokratischen Bankrott in Deutschland verantwortlich ist?«

»Dr. Brüning«, antwortet Remarque, »ist ein Mann von großem intellektuellen Verdienst, ehrlich und aufrichtig antinazistisch. Aber als Staatsmann hat er völlig versagt. Seine Haltung gegenüber der Nazi-Bedrohung war eine negative. Er war der Mann, der die Ordnung bewahren und Gewalt vermeiden wollte. Es stellte sich jedoch heraus, dass er allein war. Die Partei, mit der er zu tun hatte, war intolerant, aggressiv, arrogant, grausam und brutal. Gleichgültigkeit konnte nur ein Ergebnis haben: die Arroganz der Nazis zu fördern und den Fall des demokratischen Regimes zu beschleunigen. So ist es geschehen. Als ich meinen ersten Roman, »Im Westen nichts Neues«, veröffentlichte, übten die Nazis enormen Druck gegen das Buch aus, und Dr. Brüning selbst ließ eine der Ausgaben aus den Buchhandlungen zurückziehen, nicht weil er es verbieten wollte, sondern unter dem Vorwand, »Störungen und Veränderungen der öffentlichen Ordnung zu vermeiden«. Solche Kompromisse waren ein Zeichen von Angst. Und die Nazis täuschen immer großen Mut vor, wenn sie sehen, dass jemand Angst hat... Die

Haltung der deutschen Demokraten wiederholte sich später im internationalen Bereich, als der Nazismus seine Aggressionen begann. Meiner Meinung nach ist der jetzige Krieg schon ein paar Jahre überfällig. Glücklicherweise gewinnen die alliierten Nationen, die so spät begonnen haben, den Krieg, und daran kann es keinen Zweifel mehr geben. Ich verurteile nicht diejenigen, die vor zwei Jahren dachten, dass Deutschland siegreich sein würde.

Die Logik des Sachverhalts führte eher zu diesem Schluss als zum Gegenteil. Glücklicherweise bestimmten die Pläne der göttlichen Vorsehung jedoch das Gegenteil. Hitler stand mehrmals vor den Toren des Sieges. Aber er hat immer gezögert und Fehler gemacht, die heute fast unglaublich erscheinen. Es ist, dass er sich seiner Sache nie sicher war und seine ersten Eroberungen erst einmal festigen wollte, um später neue Schläge zu versuchen. Wäre das deutsche Heer nach dem Fall Frankreichs, statt einen unnötigen Waffenstillstand zu unterzeichnen, bis zur Südspitze der Iberischen Halbinsel vorgedrungen, wäre ganz Nordafrika in deutscher Hand, weil es zu diesem Zeitpunkt keinen möglichen Widerstand mehr gäbe. Das Mittelmeer wäre abgeschnitten, die Engländer ohne Gibraltar und die Spanier ohne Tanger, der Suezkanal unbrauchbar... Wer die Neutralität Hollands, Belgiens und Dänemarks, wie die so vieler anderer Länder, verletzte, konnte auch die von Portugal und Spanien verletzen. Was war es, das Hitler aufgehalten hat? Die Hand der Vorsehung. Durch eine Einmaligkeit des Schicksals ist Hitler mit der Seele eines schlechten Schauspielers, eines katastrophalen Schauspielers ausgestattet. Er verlor alles, im Austausch für eine lächerliche Show, die vorher geplant war: die des Waffenstillstands, in Compiègne, zur Demütigung der Alliierten, in demselben Wagen, in dem der Waffenstillstand 1918 nach der deutschen Niederlage unterzeichnet worden war... Danach müsste er zu den Invaliden gehen, um das Grab Napoleons zu besuchen, als ob er ihm sagen wollte: ›Hier bin ich, Napoleon, größer als du, denn ich bin der Besieger deines Volkes‹. Hitlers theatralische Vorliebe, sein dramatischer Elan, seine Unwissenheit, sein Aberglaube und seine Unsicherheit waren für die alliierten Nationen von unschätzbarem Wert.

Der jetzige Krieg hätte an dem Tag beginnen sollen, an dem Adolf Hitler die militärische Besetzung des Saarlandes befahl und sich damit schamlos und ostentativ über den Versailler Vertrag hinwegsetzte. Hätte sie an diesem Tag begonnen, wäre sie wenige Monate später mit der vollständigen Ausrottung des Nationalsozialismus zu Ende gegangen, da sich innerhalb Deutschlands noch politische Organisationen fanden, die in Opposition zum Nationalsozialismus standen und sich leicht neu formieren konnten, um die germanische Beute zu übernehmen. Aber Frankreich zeigte, dass es Angst hatte. England verschränkte die Arme. Und der Nationalsozialismus schuf den Anstoß für neue Heldentaten und neuen Wagemut, mit jenem fiktiven Mut, der durch die Angst vor den Gegnern entsteht. Dann kam die Vergewaltigung Österreichs, das von der Fünften Kolonne an den Nationalsozialismus verkauft wurde. Und die gleiche Unbeweglichkeit trat auf. Dann der spanische Krieg, der kein interner Bürgerkrieg war, sondern ein Aufeinandertreffen internationaler Armeen. Dann München, Polen, und schließlich, mit so vielen Jahren Verspätung, doch noch der Krieg... Das erinnert mich an die Fabel der Seelöwen, die mir vor vielen Jahren erzählt wurde, als ich noch ein Kind war. Ein Jäger kam an einen Strand, der komplett von einer Herde Seelöwen bedeckt war. Der Jäger trat unter sie, wählte den größten und hellsten aus und schoss ihm in den Kopf. Die anderen sonnten sich weiter. Jeder dachte sich: ›Gut, er hat nicht auf mich geschossen, und das ist kein Grund für mich, aus dieser köstlichen kleinen Sonne zu verschwinden‹. Der Jäger schoss einen weiteren. Der Rest fuhr in der Sonne fort und klammerte sich an dieselbe Argumentation. Dann noch eine, und noch eine, und noch eine. Als er den ersten Schuss abgegeben hatte,

hätten die gewaltigen Seeungeheuer den Jäger mit dem Gewicht ihrer Körper leicht erdrücken können...«

»Die Moral der Geschichte ist ausgezeichnet...«

»Jetzt«, fügt Erich Maria Remarque hinzu, »ist die Rede von einer neuen internationalen Organisation, die den Frieden und die Sicherheit der Welt bewahren soll. Aber diese internationale Organisation, – die im Prinzip eine schöne Idee ist, – wird nur dann wirksam und operativ sein, wenn die Nationen, die sie bilden, davon überzeugt sind, dass sie angesichts der gemeinsamen Gefahr in vollkommener Einheit handeln müssen. Andernfalls werden wir statt eines echten und effizienten Völkerbundes eine Wiederholung des letzteren haben, eine Wiederholung der Misserfolge von Genf. Anstelle eines Völkerbundes wird es eine Gesellschaft von Seelöwen geben...«

Das Buch der Gräfin Waldeck wird von mir wieder in Erinnerung gerufen. Erich Maria Remarque, der bekennt, dass er es nicht gelesen hat und auch nicht zu lesen gedenkt, ist der Meinung, dass keiner der Männer des alten Deutschlands, ob Dr. Brüning, der immer ein Demokrat war, oder Hermann Rauschning, der sich auf das nationalsozialistische Abenteuer eingelassen, aber dem Nationalsozialismus bald abgeschworen hat, oder sonst jemand, die geringste Chance haben wird, sich nach dem Krieg als Führer des deutschen Volkes durchzusetzen. Remarque ist der Meinung, dass das heutige Deutschland nicht von denen diskutiert oder verstanden werden kann, die schon lange weg sind. »Nach dem Krieg«, sagt er, »werden wir von Dutzenden von Namen und Persönlichkeiten hören, von denen wir nicht einmal geträumt haben, von Männern, die innerhalb Deutschlands in Opposition zu Hitler und dem Nazismus standen, die Opfer und Gefahren auf sich nahmen, Männer, die sich als ›Führer‹ der unsichtbaren Untergrundorganisationen aufdrängten, die die Gestapo zur Verzweiflung bringen. Vielleicht kamen einige dieser ›Führer‹ aus den katholischen Gruppen in Deutschland, weil sie besser organisiert waren. Vielleicht von anderen Schichten. Vielleicht sogar aus den Streitkräften, aus den Kriegsverdrossenen, die zahlreich sein werden, wie 1918...«

Erich Maria Remarque sagt, dass die Vereinigten Staaten von nun an sein endgültiger Wohnsitz sein werden. Es ist seine neue Heimat, das Land, das ihn aufnahm, als sein eigenes Land ihm Asyl verweigerte. Nach dem Krieg beabsichtigt er, seine Zeit zwischen den Vereinigten Staaten, Frankreich und der Schweiz aufzuteilen, wo er ein Landhaus am Ufer eines der großen Schweizer Seen besitzt. Paris und die Schweiz werden seine Wochenend-Reiserouten sein. »Denn«, fügt Remarque hinzu, »wenn der Krieg vorbei ist, werden alle Nationen der Welt Nachbarn sein, und man wird vielleicht leichter nach Paris oder Rom fahren, als man heute nach Chicago oder Washington fährt, in einem Nachtsprung, in den riesigen Klippen der Panamerican Airways oder einer anderen der Hunderte von Fluggesellschaften, die unweigerlich entstehen werden.« Apropos Paris: Das neue Buch von Remarque, der immer noch heidnisch ist, wird das Leben in der französischen Hauptstadt vor dem Krieg reflektieren. Der Titel wird später kommen, wenn der Roman fertig ist.

»Ich habe es immer so gemacht, sagt Remarque. Ich habe nie Bücher geschrieben, um Titel zu rechtfertigen. Im Gegenteil, ich suche nach Titeln für Bücher...«